

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 35

Artikel: Die Richtmittel der Feldartillerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 35

Basel, 2. September

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Bruno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbüros und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 25 Cts. die einspaltige Petitseite.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gutsch, Bern.

Inhalt: Die Richtmittel der Feldartillerie. — Die Situation vor den deutschen Kaisermanövern. — Manöver in Österreich-Ungarn. Kavallerie- und Landungsmanöver. — Eidgenossenschaft: Die fremden Militärmisionen beim I. Armeekorps. Ordre de Bataille für die Herbstübungen des I. Armeekorps. — Ausland: Vereinigte Staaten von Amerika: Kadettengraues Tuch.

Die Richtmittel der Feldartillerie.

In einem Aufsatz in Nr. 100 des Militär-Wochenblattes betitelt: „Das moralische Moment in der Geschosswirkung“ äußert sich Generalleutnant von Reichenau folgendermaßen:

„Der Aeußerung des Generalleutnants Rohne: unter dem Eindruck der Gefahr versagt die Gehirntätigkeit der meisten Menschen völlig, schließe ich mich durchaus an — und in diesem Falle unter Hinweis auf die sehr gut mit dieser Ansicht harmonierende Tatsache, daß gar manche unserer alten Granaten, die unmittelbar vor dem Laden durch Einschrauben einer Zündschnur funktionsfähig gemacht werden mußten, ohne dieses unentbehrlichste Ausrüstungsstück hinausgegangen ist. Im Kriege gegen Frankreich haben sich viele, darunter auch ich, durch das häufige Aufinden von Granaten ohne Zündschnur in den beschossenen Stellungen unmittelbar nach ihrer Einnahme überzeugt, daß selbst die genannte einfache Funktion der Komplettierung des Geschosses — die dazu noch vom Geschützführer zu bewirken war — unter dem Einfluß der Gefechtsaufregung nicht mit Sicherheit funktionierte. Die Aufregung im Gefecht ist aber immer vorhanden und da sie steigungsfähig ist, muß man suchen, diese Steigungsfähigkeit beim Gegner zu bewirken.“

Aus allen diesen Erscheinungen und Erörterungen ergibt sich die Mahnung, bei Durchführung der Versuche zur Prüfung eines neuen Geschützes oder einer neuen Munition das moralische Moment in der Feuerwirkung niemals aus dem Auge zu lassen.“

Diese Mahnung ist wohl beherzigenswert, aber sie beschränkt sich nicht bloß auf die Erwägung dessen, was zur Verringerung der moralischen Kraft des Gegners von Wert ist, sondern gilt noch viel mehr für die Erwägung, welche Anforderungen an die moralische Kraft der eigenen Leute, die in Versuch genommene Geschützkonstruktion stellt. Ich habe schon wiederholt meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß bei Erprobung und Einführung der grossen technischen Vervollkommenungen, welche die so hoch entwickelte Maschinentechnik unserer Tage anbietet, dieses Moment nicht mehr genügend beachtet wird. Ganz besonders bezieht sich diese Behauptung auf die Richtmittel der Artillerie.

Generalleutnant von Reichenau hat selbst, wie viele andere, im Krieg von 1870 konstatiert, daß

viele Granaten herausgeschossen worden sind, ohne daß die Zündschnur aufgeschraubt worden war. Dieses Aufschrauben der Zündschnur war eine äußerst einfache Manipulation, es bedurfte für ihre Ausführung keinerlei Denken, weder Ueberlegung noch genaues Hinschauen; sie wird ausgeführt vom Geschützchef, das heißt von einem Unteroffizier, der in der stehenden Armee auf langjährige Dienstzeit zurückblickt, der während vieler Jahre seine Mannschaft am Geschütz ausbildete und hierbei allemal die Zündschnur aufschrauben mußte, dem somit diese Obliegenheit zur automatenartigen Gewohnheit geworden war. Damit der Geschützchef die Zündschnur aufschrauben kann, muß ihm die Granate vom Lader hingehalten werden und dieses Hinhalten der Granate war, wie alle anderen Bewegungen, der Geschützbedienung eingedrillt. Schließlich ist das Vorhandensein oder das Fehlen der Zündschnur an der Spitze der Granate etwas, das jedermann, der am Geschütz etwas zu tun hat, sehen kann, ganz besonders der Verschlußwart, der während dem Laden nichts zu tun hat, als aufzupassen, bis das Laden beendet ist, damit er seinen Verschluß schließen kann. Trotz alledem ist konstatiert worden, daß viele Granaten ohne aufgeschraubte Zündschnur geladen worden sind und hervorgehoben muß dabei werden, daß dieses bei preußischen Truppen vorkam, die auf der höchsten Stufe des Gefechtsdrills standen, bei denen entschieden auch die moralische Kraft sehr hoch stand und die endlich in diesem Kriege durch feindliches Artilleriefeuer verhältnismäßig sehr wenig litten.

Gegenüber dieser Tatsache darf man sich wohl die sorgenvolle Frage stellen, wie wird das im Krieg gehen mit den heutigen Richtmitteln der Artillerie und mit dem aus ihnen sich ergebenden Richtverfahren.

Damals versagte schon die Sicherheit der Bedienung der allerbesten und am allervollensten eingedrillten Truppe bei Ausführung einer ureinfachen Tätigkeit, die kein besonderes Denken, kein Ueberlegen und genaues Hinschauen erforderte, wie mag es gehen, wenn der Richter, wie es bei den heu-

tigen Geschützen der Fall ist, eine Reihe von selbstständigen Tätigkeiten ausführen muß, die nicht eingedrillt werden können, sondern überlegen und bei der Ausführung große Genauigkeit erfordern; der Richter muß sehr genau hinschauen, damit er auf den richtigen Strich der richtigen, unter den verschiedenen sehr feinen Zahlenscalas einstellt und er muß sehr bei der Sache sein, damit er an der richtigen Schraube oder dem richtigen Rädchen dreht, deren es viel an den Visiereinrichtungen unserer modernen Geschütze gibt.

Als ich vor einigen Jahren bei Geschützversuchen mit Haubitzen all die vielen verschiedenen Rädchen und Schrauben und Zahlenscalas der Visiereinrichtung sah, da frug ich den Richter der Firma, die das Versuchsgeschütz geliefert, ob es ihm noch nie vorgekommen sei, daß er ein Rädchen oder eine Schraube verwechselt, und erhielt die Antwort: Das kann ja wohl mal vorkommen.

Wenn der Ausspruch des Generalleutnant Rohne zutreffend ist: unter dem Eindruck der Gefahr versagt die Gehirntätigkeit der meisten Menschen völlig, dann darf gesagt werden, daß Verwechslung zwischen den Rädchen und Schrauben und Verwechseln oder falsches Einstellen der Zahlenscalas im Gefechte nicht bloß wohl auch mal vorkommen kann, sondern daß solches aller Wahrscheinlichkeit nach wohl sehr viel vorkommen wird.

Ich habe schon wiederholt in diesen Blättern meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß es niemals möglich ist, auch der nach Naturanlage besten Truppe eine solche Erziehung und Ausbildung geben zu können, wie notwendig ist, damit die maschinelle Leistungsfähigkeit moderner Waffen zur Geltung kommt und nicht ihre große Vervollkommnung zu gegenteiligem Nutzeffekt wird.¹⁾

Während die Maschinentechnik bei ihrem Streben nach vermehrter Waffenwirkung zu weit gegangen ist, indem sie den Faktor des menschlichen Könnens unter den seelischen Einflüssen des Kampfes nicht genügend würdigte, hat sie diesen doch bei ihren Konstruktionen in anderer Richtung sehr und erfolgreich Rechnung getragen.

Durch jede Neukonstruktion ist die Handhabung

¹⁾ Je flacher die Flugbahn und größer die Präzision wird, desto weiter auseinander verlegen Ungleichheiten in der Abgangsrichtung die Treffpunkte, solche Ungleichheiten sind bei den seelischen Einflüssen des Gefechtes immer sehr groß, daher nimmt im Gefecht mit der ballistischen Vervollkommnung der Waffe das Trefferergebnis ab. Bei den modernen Schnellfeuerwaffen kann das ja allerdings wieder ausgeglichen werden durch die große Zahl der Schüsse, die man in kurzer Zeit herausschießen kann, aber die Ausnutzung dieser Vervollkommnung ist ein weiteres Mittel, um die Gehirntätigkeit der meisten Menschen zum Versagen zu bringen, und zwar nicht bloß bei denjenigen, gegen die der Hagel des raschen Schießens gerichtet ist, sondern ebenso sehr bei denjenigen, die so schießen.

Versteht sich sollen die Waffen auf der Höhe der Zeit stehen, aber die Vervollkommnung hat ihre Grenzen, die nach meiner Ueberzeugung überschritten ist. Wohl bedarf man zum Holz spalten einer *geschliffenen* Axt aus dem vortrefflichsten Material, aber sie darf nicht so vollkommen geschliffen sein, wie ein Rasiermesser!

der Waffe, das Schußbereitmachen einfacher und leichter geworden. Das Laden der Vorderladerwaffen vergangener Zeit (Kanonen und Gewehre) war im Vergleich zu demjenigen unserer heutigen Waffen eine Wissenschaft und eine Kunst. Während das Schußbereitmachen der heutigen Waffen doch wohl von jedem sofort geleistet werden kann, der das Ding nur einmal gesehen hat, erforderten jene alten Waffen eines gründlichen Vorzeigens und Einübens all der vielen dafür notwendigen und nicht immer sehr einfachen Bewegungen und Griffe und nur durch intensiven Drill konnte sichergestellt werden, daß die Waffe im Gefecht richtig geladen wurde.

So sind denn die Waffen nach dieser Richtung hin ungleich kriegsgeeigneter geworden, als die vergangener Zeiten.

Hiervon macht allein der Richtapparat der Geschütze eine Ausnahme, er steht im Widerspruch zu dem, was die Waffenkonstruktion in bezug auf die Leichtigkeit der Handhabung der Waffe zielbewußt erstrebt und erfolgreich erreicht hat.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die Geschütze mit diesen Apparaten viel sicherer richtig und gleichmäßig gerichtet werden, als mit dem primitiven früheren Verfahren und daß die Richtenden jetzt eigentlich gar nicht anders können, als richtig und gleichmäßig richten. — Das alles aber hat eine Voraussetzung, trifft die nicht zu, so wendet sich alles ins direkte Gegenteil.

Diese Voraussetzung ist, daß in den Richtelementen auch nicht der kleinste Fehler vorgekommen ist. Diese Voraussetzung wird unter den seelischen Einflüssen des Gefechts — man braucht nicht einmal anzunehmen, daß „unter dem Eindruck der Gefahr die Hirntätigkeit der meisten Menschen völlig versagt“ — nie zu verwirklichen sein. Es braucht, um die Richtelemente richtig herzustellen, zu viel Manipulationen und eine Konzentration auf Genauigkeit in sehr kleinen Dingen, die nur bei ruhigem Gemütszustand möglich ist und es sind zu viel Schrauben und Rädchen und verschiedene Zahlenscalas vorhanden, die jede einem andern Zweck dienen und deren Verwechslung in der Schnelligkeit und Aufregung niemals unmöglich gemacht werden kann. Der Glaube aber, daß die Schutzschilder der Bedienungsmannschaft die notwendige Sicherheit und Ruhe geben, ist eine Illusion, und das Bestreben, diese dadurch sicherzustellen, daß man grundsätzlich trachtet, aus verdeckten Stellungen nur zu schießen, ist gleichbedeutend mit dem Ruin jeder nutzbringenden Tätigkeit der Feldartillerie in der offenen Feldschlacht.

Die bewundernswert vollkommenen Richtmittel, die man heute hat, sind nicht gleichzeitig mit den Geschützen konstruiert worden, wenn schon bescheidene Anfänge dazu von Anfang an vorhanden waren.

Sie wurden erst zu der jetzigen Vollkommenheit gebracht, als man erkannte, daß Richtapparate, die ein vollkommen gleichmäßiges, genaues Einrichten der Geschütze sicherstellen, Erfordernis sei, damit die große ballistische Leistungsfähigkeit und die Tragweite ihren Nutzen hätten, oder mit anderen

Worten ausgedrückt, daß sie Schaden brächten, sofern es nicht gelänge, sicherzustellen, daß ein Schuß wie der andere gleich genau abgegeben wird! Schießversuche auf dem friedlichen Schießplatz haben die Vortrefflichkeit der neuen Apparate unanfechtbar bewiesen; aber auch nur auf dem friedlichen Schießplatz, wo keine seelischen Einflüsse sich geltend machen, kann man sich ihrer erfreuen.

Alle Armeen haben jetzt diese vollkommenen Richtapparate, und wo sie noch fehlen, da ist nicht Zweifel an ihrer Vortrefflichkeit die Ursache davon, sondern einstweilen noch Mangel an Geld, sie zu kaufen. Deswegen braucht man sich wegen ihrer Unkriegsmäßigkeit keine grauen Haare wachsen zu lassen, verringern sie unsere Geschoßwirkung, so verringern sie sie auch ganz gleich beim Gegner.

Aber das Bestreben, durch solche Vervollkommenungen die Kampfeswirkung und Kraft zu erhöhen, hat einen andern unheilvollen Einfluß. Ganz unwillkürlich und unbemerkt leidet bei jedem einseitigen Streben nach immer höherer Vervollkommenung der Gefechtstätigkeit durch Formen oder durch Waffen der Sinn für das Wesen des Krieges, der Sinn für das, worauf es im Kampf allein entscheidend ankommt; Impotenz des Geistes und Charakters im Gefecht sind die unabänderlichen Folgen.

Die Situation vor den deutschen Kaisermanövern.

Die diesjährigen großen Truppenübungen haben infolge der vielwöchentlichen abnormen Hitzperiode und deren Begleiterscheinungen in mehreren Staaten eine völlige Aufhebung oder große Einschränkung erfahren. So wurden die großen Manöver in England, Belgien, Dänemark und Norwegen abgestellt, in Frankreich sind, infolge der im Aisne-Gebiet aufgetretenen Maul- und Klauenseuche die großen Armeemanöver abgestellt, an denen das I. und VI. Korps teilnehmen sollten. Gewissermaßen als Ersatz für diese werden die Manöver des VII. Korps etwas größer angelegt.¹⁾

¹⁾ Diese Manöver werden in zwei Abschnitte zerfallen vom 5. bis 10. und vom 11. bis 13. September. Im ersten übernimmt der kommandierende General des VII. Korps, General Bonneau, die Oberleitung, im zweiten der General Chomer, Mitglied des obersten Kriegsrates. Das Hauptquartier verbleibt in Villersexel. Das VII. Korps erhält an Verstärkungen die 8. Kavalleriedivision, und zwar nicht nur, wie bisher beabsichtigt, für die beiden ersten Tage zur Aufklärung, sondern für die ganze Dauer des Manövers; außerdem eine Brigade des VII. Korps, die nach einem Aufenthalt im Lager von Valdahon in dem zweiten Abschnitt am Manöver teilnimmt; endlich die für die Armeemanöver im Norden vorgesehene Brigade von Zuaven und Jägern, die aus den Zuavenbataillonen in Paris und aus dem 8. und 26. Jägerbataillon mit ihren Radfahrerkompagnien gebildet wird. Die für die Armeemanöver vorgesehenen Schiedsrichter werden mit $\frac{2}{3}$ auf das VII. Korps, mit $\frac{1}{3}$ auf das VI. Korps (Ostgrenze) für dessen Manöver in der Gegend von Saint Mihiel, Verdun und Reims verteilt. Die fremdländischen Offiziere werden voraussichtlich in Besançon untergebracht, wo auch der Kriegsminister Messimy während des zweiten Abschnitts sein Quartier zu nehmen beabsichtigt.

In Deutschland sind keine Abänderungen der Manöver erfolgt. Allbereits fanden die großen Kavalleriemanöver, an denen sich 17 Regimenter beteiligten, ungeachtet der großen Hitze der diesjährigen Augusttage statt. Die Kaisermanöver in Mecklenburg und dem nördlichsten Teil der Provinz Brandenburg beginnen in diesen Tagen.

Wenn auch die große Hitzperiode zu Ende zu sein scheint, die besonders der Infanterie das Zurücklegen der mit den Manövern verbundenen großen Märsche mit feldmarschmäßiger Ausrüstung sehr erschwert hätte und wahrscheinlich wohl auch Hitzschläge bei den Truppen herbeigeführt haben würde, so wird doch das diesjährige abnorme Jahr der Durchführung der Manöver die größten Schwierigkeiten bereiten. Die Folgen der diesjährigen Dürre werden sich vor allem in der gesteigerten Schwierigkeit der Verproviantierung äußern. Die schlechte Futter- und Kartoffelernte ließ die Preise schon in ungewöhnlicher Weise emporschallen. Für die Bezirke, in denen größere Truppenmassen zusammengezogen werden, sind jedoch noch weitere Verteuerungen zu erwarten. Im Gebiet des diesjährigen Kaisermanövers sind die Lebensmittelpreise schon jetzt recht hoch. So kostet im Holsteiner Gebiet im Kleinhandel 1 kg Kalbfleisch 2,10 Mk., Hammelfleisch 1,80 Mk. und Speck 1,70 Mk. In einigen großen Garnisonen wird jedoch während der Zeit der Abwesenheit des Militärs eine erhebliche Verminderung der Nachfrage auf dem Lebensmittelmarkt erwartet. Die Unterbringung der berittenen Truppen aber erfährt nicht allein durch den Futtermangel, sondern vor allem durch die ungewöhnlich große Verbreitung der Viehseuchen eine Erschwerung, und macht es die Gefahr der Ansteckung nötig, daß nicht nur einzelne Gehöfte, sondern ganze Ortschaften und Landstriche von den Truppen gemieden werden.

Ueberdies werden wahrscheinlich einzelne zu den Manövern bestimmte Truppenkörper von der Teilnahme ausgeschlossen werden, damit nicht aus einzelnen in ihnen vorkommenden Ruhrfällen eine Epidemie entstehen kann. β .

Manöver in Oesterreich-Ungarn. Kavallerie- und Landungsmanöver.

Nachdem im vorigen Jahre die geplanten Kaisermanöver sowie die Schlußmanöver in zahlreichen Korpsbereichen Oesterreich-Ungarns wegen ausgebreiteter Pferdeseuchen, zum Teil auch wegen der Choleragefahr abgesagt werden mußten, sind heuer um so zahlreichere und größere Uebungen im Gange. Die Kaisermanöver, die diesmal wegen der Abwesenheit des Monarchen Thronfolgermanöver heißen sollten, und denen auch eine schweizerische Offiziersmission beiwohnen wird, finden als Armeemanöver allergrößten Stiles um die Mitte des September statt. Ihnen präludierten ungewöhnlich große Kavalleriemanöver und kombinierte See- und Landungsmanöver, die der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand leitete. Beide Manöver verdienen allgemeineres Interesse, und hauptsächlich wegen ihrer durchaus